

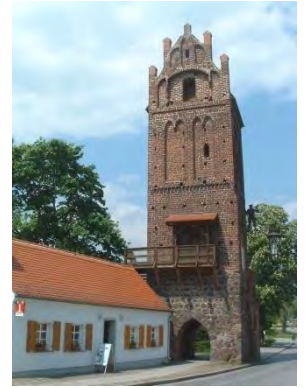


Der Torwächter

Mitteilungsblatt des Vereins für Heimatgeschichte
der Stadt Müncheberg e. V.



Nr. 96/2020
Weihnachtsausgabe



Sehr geehrte Vereinsmitglieder,

wieder einmal steht das Weihnachtsfest vor der Tür, doch in diesem Jahr ist alles ganz anders.

Seit dem Frühjahr hat uns das Corona-Virus „voll im Griff“. Bei vielen bisherigen Selbstverständlichkeiten muss man Vorsicht und Rücksichtnahme walten lassen. Es gilt, Abstand zu halten, ganz gleich ob es Freunde, Verwandte, Bekannte oder uns nicht bekannte Menschen sind. Es fehlen die gewohnten herzlichen Umarmungen mit Freunden und Bekannten. Ja, selbst bei Familienangehörigen traut man sich das kaum, immer mit der Angst, sich gegenseitig anzustecken.

Alle diese Umstände führten in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens zu gewaltigen Einschränkungen. Auch in unserem Verein waren wir gezwungen, die für dieses Jahr geplanten Aktivitäten ausfallen zu lassen. Das betraf ganz besonders die Festveranstaltung zum 30-jährigen Bestehen unseres Vereins und die alljährliche Exkursion sowie die Dahlien- und Weihnachtsausstellung mit der traditionellen Betreuung der Kita- und Grundschulkinder.

Schöne Lichtblicke in dieser Zeit sind die Exkursionen mit Privat-PKW am 8. Juni zum Baasee nach Sonnenburg bei Bad Freienwalde und am 23. September nach Pzelewice und Barlinek in Polen gewesen, organisiert von Roland Winkler (siehe Artikel in dieser Ausgabe).

Anstelle unserer Weihnachtsfeier hatten wir zwei Ausflüge zum Parfümmuseum in Reichenberg bzw. zu den IFA-Freunden in Trebus mit anschließendem Kaffeetrinken geplant, doch auch diese mussten wegen Corona abgesagt werden.

Alles das ist zwar traurig, doch in erster Linie geht die Gesundheit aller vor, und somit heißt es, vernünftig zu sein, um diese schlimme Zeit unbeschadet zu überstehen. Mich stimmt es umso trauriger, wenn ich immer wieder höre, dass es zahlreiche Menschen in unserem Land gibt, welche auch jetzt angesichts der vielen an Corona infizierten und gestorbenen Menschen noch immer leugnen, dass es die Pandemie überhaupt nicht gibt und alle Vorsichtsmaßnahmen „in den Wind schlagen“.

Ich bin jedoch überzeugt, dass es uns gemeinsam gelingen wird, den „unsichtbaren Feind“ Corona zu bezwingen, sodass wieder bessere Zeiten für alle kommen werden und wir uns wieder freier bewegen können.

Nun möchte ich Ihnen allen im Namen des Vorstands und in meinem persönlichen Namen trotz aller Einschränkungen eine geruhige Vorweihnachtszeit, ein besinnliches und angenehmes Weihnachtsfest sowie einen „Guten Rutsch“ in das neue Jahr wünschen. Bleiben Sie alle gesund und möge diese Ausgabe unserer Vereinszeitung Ihnen etwas Freude in dieser schwierigen Zeit bringen.

Und übrigens versprechen wir Ihnen:

Die Jubiläumsfeier unseres Vereines wird auf jeden Fall nachgeholt!

Mit herzlichen Grüßen

Ihr

Frank Geißler

Fahrt zum Baasee nach Sonnenburg am 6. August 2020

Im letzten Jahr hatte ich im Heimatverein zugesagt, eine Fahrt an den Baasee zu organisieren. Durch Corona war ja erst einmal alles ausgefallen, aber es wurde nachgefragt, ob ich es jetzt nicht machen könnte nach den Lockerungen. So habe ich mich entschlossen, die Fahrt anzukündigen, nicht als große Vereinsfahrt, sondern mit mehreren PKW. Ganz locker die Abfahrtszeit 13 Uhr ab Sportlerheim. So sind wir dann mit 14 Personen in Richtung Baasee gefahren. Sonnenburg, der Ort, in dem der Baasee liegt, ist ein bewohnter Stadtteil der Stadt Bad Freienwalde und nur über eine Straße aus Altranft erreichbar. Nach vielen Besitzern hat im Jahr 1936 Joachim von Ribbentrop das Gut mit 14 Wohnhäusern erworben.

Ribbentrop war zu der Zeit deutscher Botschafter in London, ab 1938 Reichsaußenminister. Er nutzte das Anwesen zur Zucht von Pferden. Im Winter 1944/45 wurde das Büro des Reichsaußenministeriums, dessen Leiter Ribbentrop war, nach Sonnenburg verlegt. Im Frühjahr 1945 stellte es die Arbeit ein, weil die Front Sonnenburg erreichte.

Nach 1945 war es Flüchtlingsunterkunft, dann haben 11 Umsiedler das Gut übernommen, zum Schluss war es LPG. Nach der Wende wurde die LPG aufgelöst und das Gut privatisiert, 2006 an eine Berliner Künstlerin verkauft, die es zum Ferienobjekt entwickeln wollte. Wie so oft, nur eine Absichtserklärung. Das Gut ist derzeit in einem verwilderten und unansehnlichen Zustand.



Nach der Ankunft auf dem Parkplatz sind wir in Ufernähe um den See geschlendert. Vorbei am höchsten Baum Brandenburgs aus dem Jahr 2000, einer Douglasie, einem rustikalen Rastplatz und einem Aussichtspavillon. Früher konnte man von dieser Stelle, die heute allerdings zugewachsen ist, über den See die Waldgaststätte sehen. Sie war dann auch unser Ziel am Ende des Spazierganges. Bei Kaffee, Kuchen und kühlen Getränken hatten wir einen schönen Nachmittag im Schatten hoher Bäume. Danach verabschiedeten wir uns auf dem Parkplatz und die einzelnen PKW fuhren jeder für sich wieder nach Müncheberg, das wir gegen 17 Uhr erreichten. Es war ein sehr schöner Nachmittag mit Freunden nach langer Corona-Abstinenz

Roland Winkler



Fahrt nach Przelewice (Prillwitz) und Barlinek (Berlinchen) am Mittwoch den 23. September

Es ist immer noch Corona und keine offizielle Ausfahrt des Heimatvereins! Trotzdem hatten sich dann doch um 08 Uhr 12 Teilnehmer am Treffpunkt eingefunden. So führen wir dann nach Seelow, um Christel noch mit an Bord zu nehmen. So begann unsere Fahrt mit 3 Schönheitsfehlern, welche mir den Ehrentitel „Rasender Roland“ bescherte. Wir über Kostrzyn (Küstrin), Dębno (Neudamm), Myślibórz (Soldin), Lipiany (Lippehne) nach Przelewice (Prillwitz). Hinter Moskowo die erste Panne. Im Gespräch vertieft haben wir den Abzweig verpasst, so mussten wir wenden. Zur Entschuldigung kann gesagt werden, Prillwitz war nicht ausgeschildert.

Ich war das letzte Mal 2012 in Prillwitz. Seitdem hat sich nicht viel verändert. Es wurden zwei neue Parkplätze gebaut.



Von den großen Vorhaben, alle Gebäude des riesigen Gutshofes neu zu gestalten und mit Leben zu erfüllen, ist leider nichts passiert. So sollte der Kuhstall aus dem Jahr 1912 zu einem Landwirtschaftsmuseum umgestaltet werden, aber es ist nichts passiert. Ein altes Gebäude ist in eine Orangerie umgebaut worden, aber auch schon vor 2012.



Przelewice (Prillwitz) wird erstmalig im 13. Jahrhundert erwähnt. Das Gut hatte viele Besitzer. 1922 übernahm Conrad von Borsig, der Mitbegründer der Borsig Werke und Dendrologe, das Gut. Er lebte seit 1933 in Prillwitz und erweiterte den im englischen Stil angelegten Park in den Jahren 1933 – 1938 auf 30 Hektar zu einem dendrologischen Garten. Bei Kriegsende wurde Borsig vor seinem Haus von sowjetischen Soldaten erschossen. Gutshaus, Gut und Park verfielen. Seit 1976 stehen der Garten und das Gutshaus unter Denkmalschutz und werden restauriert. Heute ist der dendrologische Garten ein beliebtes Touristenziel.



Das Gutshaus ist seit 2006 mit europäischen Mitteln restauriert worden und ist heute ein Konferenzzentrum. So haben wir uns den dendrologischen Garten angesehen. Leider war bei bestem Sonnenschein noch keine größere herbstliche Laubfärbung zu sehen.



Nach unserem Rundgang führen wir weiter nach Berlinchen. In Prillwitz war dann Berlinchen ausgeschildert und so habe ich mich entschlossen, von der ursprünglich geplanten Fahrstrecke, diese wahrscheinlich kürzere zu nutzen. Im nächsten Dorf Kłodzino (Kloxin) der zweite Patzer! Wegweiser übersehen, der besseren Straße im Dorf nachgefahren und letztendlich über sehr staubige Feldwege auf einer Länge von 7 Kilometern auf die geplante Strecke zurückgekommen und Berlinchen erreicht. Vom Parkplatz aus erreicht man das einst von einer starken Stadtmauer umgebene Stadtzentrum über eine Treppe.

Auf der Suche nach einer Gaststätte, habe ich dann in der Tourist-Information erfahren, dass auch hier das Stadtmuseum dem in Berlinchen im Jahre 1868 geborenen Emanuel Lasker gewidmet ist. Er war von 1894 bis 1921 Schachweltmeister und bisher der einzige Deutsche, der den Titel trug.



An der Marktecke haben wir dann in der Gaststätte „City Park Barlinek“ vorzüglich gespeist.

Barlinek (Berlinchen) hat seinen Namen von Berliner Fischern erhalten, die sich im 13. Jahrhundert an der Plöne niederließen und ihrer Siedlung einen Namen in Gedenken an ihre alte Heimat gegeben haben. So besagt es eine alte Sage ohne nachprüfbaren Wahrheitsgehalt. Heute gibt es eine Städtepartnerschaft mit Prenzlau.

Nach dem Essen sind wir dann am Markt mit dem Gänsebrunnen vorbei an die Promenade des Stadtsees gelaufen mit der herrlichen Aussicht über einen glasklaren See. Am gegenüberliegenden Strandbad sind auch noch viele Sportanlagen.



Berlinchen ist eine sehr saubere Stadt mit vielen ausgeschilderten Wanderwegen und sehr gepflegten Parkanlagen sowie vielen alten gut erhaltenen Häusern.



Wir sind dann von der Seepromenade aus an der Stadtmauer durch einen Park mit einem Denkmal für Emanuel Lasker (Figur eines Schachturms) zurück zum Parkplatz gelaufen.



Wir haben uns dann verabschiedet und sind auf unterschiedlichen Strecken zurückgefahren. Ursprünglich wollten wir die gleiche Strecke wieder fahren, aber ich habe hinter Lippehne die Abfahrt nach Soldin zu spät gesehen. So sind wir dann über Gorzów Wlkp. (Landsberg) und Witnica (Vietz an der Ostbahn), der Müncheberger Partnerstadt, nach Hause gefahren. Nach 300 Kilometern waren wir um 18 Uhr wieder zu Hause und haben sehr schöne Stunden bei herrlichem Wetter mit vielen neuen Eindrücken mit nach Hause genommen.

Roland Winkler

Unsere Ausstellung „Müncheberger Alltag in der DDR“ konnten wir bis ins Frühjahr 2020 der breiten Öffentlichkeit zugänglich machen. Nach der coronabedingten Schließung im April waren es nur noch wenige Besucher, welche uns unter den erschwerten Bedingungen besucht haben.

Ganz besonders habe ich mich gefreut, am 3. September noch einige Kinder aus der Stadtschule Altlandsberg mit ihren Begleiterinnen in der Ausstellung „Müncheberger Alltag in der DDR“ begrüßen zu können, welche sich im Rahmen ihres Projektes „Zeitreise“ mit dem Leben zwischen dem Ende des 2. Weltkrieges und der politischen Wende im Jahr 1989 befasst haben.

Mit dieser Kindergruppe haben wir eine Besucherzahl von insgesamt 1.006 erreicht.

Die Kinder zeigten sich sehr interessiert, haben sehr viele Fragen gestellt und zahlreiche Ausstellungsgegenstände mit der Fotokamera festgehalten.

Frank Geißler

Von der Schulsozialpädagogin Anita Kern haben wir einen Artikel über die Ergebnisse des Projekts erhalten, den wir nachfolgend im Original wiedergeben.

Schüler forschten zwischen den Zeiten

In dem Projekt „Zeitreise“ haben sich dreizehn Kinder und Jugendliche aus den Klassen 5 – 9 unserer Stadtschule gemeinsam zurück in die Jahre nach dem 2. Weltkrieg bis in das Jahr 1989 begeben. Sie erforschten das alltägliche Leben in dieser Zeit in Ostdeutschland. Neben der historischen Wissensvermittlung lernten die Teilnehmer des Projektes den Umgang mit Fototechnik und das Fotografieren von Alltagsgegenständen aus dieser Zeit kennen.

Dazu hatte die Projektgruppe die Möglichkeit eines Besuches beim Heimatverein Müncheberg. Dort wurden Sie herzlich durch den Vorsitzenden Herrn Geißler begrüßt. Dieser erklärte ihnen viel Wissenswertes zu den einzelnen Epochen und Exponaten der dortigen Ausstellung „Alltag in der DDR“. Alle Fragen der Teilnehmer wurden sehr einfühlsam und professionell beantwortet. Die Kinder und Jugendlichen zeigten sehr großes Interesse und durften anfassen, ausprobieren und sich verkleiden. Dafür möchte sich die gesamte Projektgruppe im Nachhinein noch einmal ganz herzlich bei Herrn Geißler bedanken.

Die Kinder und Jugendlichen konnten auch selbst entscheiden, welche Dinge fotografiert wurden, um daraus im weiteren Verlauf des Projektes „Zeitreise“ in unserer Stadtschule eine Fotoausstellung herzustellen. Begleitet durch die Mediendesignerin Frau Nannette Prinz, der Sozialpädagogin Marén Schiller und der Schulsozialpädagogin Anita Kern aus der Stadtschule haben die Teilnehmer in der Stadtschule eine sehr interessante und aussagekräftige Fotoausstellung erarbeitet. Diese hat schon viel Interesse bei den Schülern und Lehrern geweckt.

Gefördert wurde dieses Projekt durch den Lokalen Aktionsplan Märkisch-Oderland aus dem Bundesprogramm „Demokratie leben“. Es ist wieder deutlich geworden, wie wichtig, nachhaltig und gefragt solche außerschulischen Bildungsprojekte für die Kinder und Jugendlichen unserer Stadt Altlandsberg sind.

Anita Kern, Schulsozialpädagogin der Stadtschule Altlandsberg

KARL HANS POLLMER

Linie 11

Wahrscheinlich schien es ihnen nur so, der Wagenführerin wie auch dem einzigen Fahrgast, einer älteren Dame, dass die Wagen der Straßenbahnlinie 11 die Anhöhe, die sie zu den letzten Stationen vor der Endhaltestelle zurückzulegen hatte, geradezu hinaufjagten. Als wollten sie der Dunkelheit, die sie umgab - die Anhöhe führte durch ein unbewohntes Waldstück -, entfliehen. Oder war es mehr als das, dass sie dem Tag, diesem Tag, und der Einsamkeit, die ihm jetzt anhaftete, entrinnen wollten?

Es war Heiliger Abend. Letzte Einkäufe wurden besorgt. Den Menschen waren Freude und Hast gleichermaßen in die Gesichter geschrieben. Am Nachmittag ließ der Fahrbetrieb nach, versickerte merklich. In den Häusern leuchteten die Lichter auf. Der Heilige Abend in seiner eigentlichen Feierlichkeit brach an.

Fast mechanisch trieb Frau Lena den Wagenzug von Station zu Station. Sinnlos eigentlich, zu halten! Niemand wartete zum Zusteigen, die Dame im Wagen rührte sich nicht von ihrem Sitz.

Frau Lena sah müde aus. Weniger von der Arbeit, müde von innerer Traurigkeit. Sie hatte die Schicht übernommen, weil nur das, der Dienst, sie vor noch größerer Wehmut bewahrte. Das Jahr war kummervoll gewesen. Der Mann war ihr davongelaufen, das Kind, ein Mädchen von zehn Jahren, gestorben.

Sie hatte in der Vergangenheit nichts für sie sonderlich Bedrückendes erlebt. Das Gute hatte sie gedankenlos hingenommen. Dann war dieses beides gekommen. In kürzestem Zeitraum zwei harte Schicksalsschläge. Mit einem Mal war sie allein gewesen. Was sollte das für sie: Heiliger Abend, Weihnachten? Was sollte sie anfangen damit?

Die Anhöhe durch das Waldstück war zurückgelegt. Wieder fuhr die Bahn durch bewohntes, doch zu dieser Stunde auf der Straße so gut wie menschenleeres Gebiet. Die alte Dame saß noch immer im Wagen. Nur ein paar Sitze hinter dem Fahrerstand. Die Endhaltestelle war erreicht. Frau Lena stieg aus, um sich die Füße ein wenig zu vertreten. Auch die alte Dame war ausgestiegen.

Frau Lena sprach die Dame an: „Hier ist Endhaltestelle. Wenn Sie weiterwollen, müssen Sie zu Fuß gehen.“ „Ich weiß“, sagte die Frau. „Aber ich will gar nicht weitergehen. Wann fahren Sie zurück?“ „In zehn Minuten“, erwiderte Frau Lena, nicht wenig über den seltsamen Fahrgast verwundert, den sie befördert hatte. Fuhr einfach, ohne Ziel und Absicht, mit der Bahn bis zu deren letzter Haltestelle, nur um wieder mit ihr zurückzufahren. Und das am Heiligen Abend! Aber da sprach die Frau die Fahrerinnen wieder an: „Nicht eben der schönste Dienst, nicht wahr? An so einem Abend wie diesem ...“ „Jemand muss ihn ja tun“, antwortete Frau Lena. Das andre dachte sie nur: Und wenn nur dazu, um so komische Leute zu befördern, wie offenbar du es bist.

„Haben Sie Familie?“, fragte die Frau. „Ich meine ... Kinder, die zu Hause auf Sie warten?“ „Ich habe niemand, der auf mich wartet.“ Es klang hart und bitter. Frau Lena gab nur widerwillig Antwort.

Aber dann geschah etwas Unerwartetes, das Frau Lena wie einen plötzlichen Überfall empfand: „Wollen Sie zu mir kommen, wenn Ihr Dienst zu Ende ist?“, fragte die Frau. Und zaghaft, es klang wie eine Bitte, fügte sie hinzu: „Weil ich auch alleine bin. Ganz allein. Es ist alles hergerichtet. Sie brauchen nur ja zu sagen und zu kommen.“

„Aber ...“ Frau Lena fand kein anderes Wort als dieses nichtssagende eine. „Dass Sie mich doch gar nicht kennen, wollen Sie sagen. Oder: Wie ich dazu komme, Sie einzuladen. Vielleicht auch: Was mir einfällt... Aber ich sagte es ja schon: Weil ich allein bin und es nicht sein möchte. Wenigstens an diesem Abend nicht. Darum habe ich mich auch in die Bahn gesetzt und bin mit ihr quer durch die Stadt gefahren. Durch die Stadt, in der alle Leute fröhlich sind. Nur ich nicht. Das heißt, Sie, wie es aussieht, wohl auch nicht. Meinen Sie nicht, dass wir es miteinander sein könnten? Auch wenn wir uns nicht kennen. Aber wir würden uns ja kennen lernen, wenn Sie ja sagten und mitkämen!“

Es war eine lange Rede, die die alte Dame hielt. Frau Lena fand Zeit, mit beiden, der Rede wie der Frau, und mit sich selbst zurechtzukommen. Einigermaßen wenigstens. Sie wusste nicht, was sie davon halten und der Frau antworten sollte. Der mochte ihr Zögern zu lange währen. „Sagen Sie ja“, bat sie noch einmal, und sie nannte ihre Adresse.

„Ich werde kommen!“, sagte Frau Lena schließlich. Es war ihr, als ob sie es sagen müsse. Der Frau zuliebe. Und sich selbst zuliebe. Es war plötzlich Freude in ihr da. Keine überschwängliche, aber doch Freude. Der Abend hatte seine Trostlosigkeit - für sie, Frau Lena - verloren. „Ich werde kommen“, sagte sie noch einmal, „und danke Ihnen dafür. Aber jetzt müssen wir fahren.“

Leuchtend standen die Sterne über der Stadt. Die Glocken der Kirchen begannen zu läuten. Wenn die Bahn an den Haltestellen hielt, wo noch immer kaum jemand zustieg, konnten die Frauen die Glockenklänge hören.



Die Weihnachtsrosen

Eine Sage aus dem Harz

Auf einer Burg bei Siptenfelde im Harz lebte ein Graf, der wegen seiner Strenge und Bosheit überall gefürchtet und gehasst war, am meisten von den Bauern, die er mit unerträglichen Forderungen quälte.

Eines Tages, kurz vor Weihnachten, schritt der Burgherr durchs Dorf zum letzten Haus, das abseits von den anderen Höfen am Waldrand lag. In diesem wohnte der alte Schäfer mit seiner schönen Tochter. Diese wollte er sich aufs Schloss holen. Er trat in die Stube und forderte herrisch: „Gebt mir eure Tochter!“ Der Vater schüttelte den Kopf: „Es ist mein einziges Kind, Ihr bekommt sie nicht, und auch im Tode will ich sie noch schützen!“ „Zum Teufel mit ihm, schweig er“, schrie der Graf und schlug ihn so, dass er tot zu Boden fiel.

Das Mädchen trat entsetzt heran, seine Augen funkelten vor Hass. Jedoch nach kurzem, innerem Kampf willigte sie ein, nach der Bestattung des Vaters auf die Burg zu kommen. Dann sank sie schluchzend neben der Leiche des Vaters nieder.

Am dritten Tag stand sie im Schloss vor dem Gefürchteten, sah ihm so kalt und entschlossen ins Gesicht, dass dieser sich zu fürchten begann, und sie trotzte dem Befehl, sich zu ihm zu setzen.

Endlich sprach der Graf:

„Ich will dir zeigen, dass ich ein guter Herr bin. Bring mir morgen früh einen Strauß frischer Blumen, dann sollst du und das Dorf frei sein, wenn nicht, töte ich dich und lasse das Dorf niederbrennen.“ „Gut, ich will es versuchen, sie zu finden, denn ich will frei sein“, antwortete die Unglückliche.

Wieder draußen vor der Burg, lehnte sie sich zitternd und bebend an die hohe Mauer. Schnee tanzte zur Erde und der Boden war festgefroren. Woher sollte sie die Blumen nehmen?

In ihrer Verzweiflung eilte sie zum Grabe des Vaters, ihre Hände wühlten in der harten Erde, aber die Tränen tauten sie auf. Wie Samenkörner sanken sie in den Boden, und während die Weihnachtsglocken über das Land klangen, wuchsen sie, und am frühen Morgen blühten auf dem Grab große weiße Rosen.

Als das Mädchen aus seiner Erschöpfung erwachte, konnte es das Geschehene kaum begreifen. Dann aber frohlockte es, nahm die Blumen in den Arm und lief durchs Dorf zur Burg hinauf. Die Männer, Frauen und Kinder schlossen sich ihr an. Das Burgtor wurde geöffnet und mit dem Mädchen an der Spitze traten die Entschlossenen in das Zimmer des Grafen, der nun sein Wort halten und nachgeben musste. Alle gingen ins Dorf zurück und feierten das Weihnachtsfest mit der Hoffnung auf ein besseres Leben.

Zwar quälte der Burgherr seine Untertanen weiter, aber das Mädchen rührte er nicht an. Dieses lebte in der alten Hütte und pflegte das Grab des Vaters, auf dem Jahr für Jahr die Weihnachtsrosen blühten. Eines Tages aber fanden die Bauern die Kraft, ihren Peiniger davon zu jagen und sich selbst zu Herren ihres Bodens und Schicksals zu machen; von nun an lebten sie gut und in Frieden.

Dort, wo dieses einmal geschehen, stellen die Menschen am Weihnachtsabend weiße Rosen auf den Tisch als Schutz gegen alles Böse und Hässliche.



Marktplatzfest „Müncheberg ist bunt“ am 10. Oktober 2020

An diesem Marktplatzfest, organisiert von Müncheberger Bürgern, welche ein Zeichen für Vielfalt, Toleranz und Offenheit sowie gegen rechtspopulistische Tendenzen setzen wollen, hatten sich unter „Coronabedingungen“ zahlreiche Mitwirkende aus Vereinen, Initiativgruppen und Projekten beteiligt und es kann mit seinem bunten und abwechslungsreichen Programm als voller Erfolg gewertet werden. Unter den Mitwirkenden befand sich auch unser Verein mit einem Informations- und Verkaufsstand, betreut von Prof. Dr. Christoph Bernard, Dr. Ralf Dannowski und Frank Geißler. Wir konnten an unserem Stand zahlreiche interessierte Besucher begrüßen und hatten mit unseren Publikationen einen ordentlichen Umsatz in Höhe von 180 € zu verzeichnen.

Bei dieser Veranstaltung gab es auch eine Diskussionsrunde zum Thema „Heimat“, an welcher unser Dr. Ralf Dannowski beteiligt gewesen ist.

Frank Geißler



In den vergangenen Monaten mussten wir wegen der Coronapandemie zwar fast alle unsere geplanten Aktivitäten ausfallen lassen, der Vorstand ist jedoch zu seinen Sitzungen zusammengekommen und wir konnten zwischenzeitlich die von unseren Mitgliedern, darunter vor allem auch unser viel zu früh verstorbener Klaus Stieger, konzipierte Gedenktafel für die Müncheberger Juden in der Stadtpfarrkirche anbringen. Die Einweihung musste wegen Corona jedoch in aller Stille erfolgen.

Für die Aufbringung der erforderlichen finanziellen Mittel danken wir ganz herzlich

**unserem Vereinsmitglied Dr. Hans-Jürgen Wolf
der evangelischen Kirchengemeinde (aus der Sammlung zum Kaiserbergfest 2019)
sowie Herrn Joachim Rockmann aus Leipzig!**

Ebenso sind die Arbeiten im Archiv weitergeführt worden. Dabei müssen wir immer mehr und immer wieder feststellen, dass unsere Archivkapazitäten bei weitem nicht mehr ausreichend sind.

Wir hoffen jedoch, dass dieses Problem im Zuge der Klärung der Müncheberger Schulangelegenheit gelöst werden wird und haben damit begonnen, die Ausrüstung zur Erweiterung unserer Lagerkapazitäten zu beschaffen. Das betrifft z. B. zwei Flügeltürenschränke und mehrere laufende Meter Archivregale.

Für die Anschaffung dieser Materialien sind uns

von der Sparkasse Märkisch-Oderland	600,00 €
von der Bürgermeisterin aus ihrem Fonds	579,77 €
und aus Mittel des Ortsbeirates	400,00 €

bereitgestellt worden.

Dafür möchten wir uns sehr herzlich bedanken!

Der Vorstand



Mitteilung des Vorstands an alle Vereinsmitglieder

Unsere Vereinszeitung „Der Torwächter“ ist bisher sowohl in analoger Form, d. h. auf Papier gedruckt, als auch in digitaler Form auf unserer Website erschienen. Von einigen Mitgliedern, welche über eine Internetverbindung verfügen, ist an den Vorstand die Bitte herangetragen worden, zukünftig keine gedruckte Ausgabe mehr zu erhalten. Wer dies ebenfalls wünscht, möchte sich bitte bei Frank Geißler (Tel. 89316, mail: geissler43@t-online.de) melden.

Impressum

Herausgeber: Verein für Heimatgeschichte der Stadt Müncheberg e.V.

Redaktion/Gestaltung: Frank Geißler

Druck: DTP Werbung Müncheberg

Erscheinungsdatum: 27.11.2020

Dieses Mitteilungsblatt wird kostenlos an alle Mitglieder des Vereins für Heimatgeschichte der Stadt Müncheberg verteilt. Nichtmitglieder können das Mitteilungsblatt zum Preis von 3,00 € bei Frank Geißler erwerben. Das Blatt ist ebenso auf der Website des Vereins (www.heimatverein-muencheberg.de) enthalten.

Redaktionelle Beiträge bitte an Frank Geißler, Kleiststraße 4, Tel. 89316, E-Mail: geissler43@t-online.de

Konto-Nr. des Vereins: DE29 1705 4040 3600 6445 47

BIC: WELADED1MOL